

Agentur / Ressort:	Medien	Agentur / Herkunft	kein Eintrag
Veröffentlichungsdatum:	28.07.2018	Priorität:	kein Eintrag
Text ID:	255776769		
Sperrstatus:	frei		
Notiz:	kein Eintrag		

Gönner können kein Medienhaus retten

Gemeinnütziges Geld vermag dem Informationswesen nur punktuell zu helfen

MICHAEL FERBER

Der Journalismus steckt in der Krise. Der tiefgreifende Strukturwandel pflügt die Medienbranche um, Unternehmen kürzen wegen sinkender Werbeeinnahmen Budgets und entlassen Journalisten. Unter gemeinnützigen Stiftungen ist eine Debatte darüber ausgebrochen, ob sie Qualitätsjournalismus und -medien fördern sollten.

Die Entwicklung hat auch eine politische Dimension. Freier Journalismus sei eine Grundvoraussetzung für unsere offene Gesellschaft und eine lebendige Demokratie, heisst es etwa bei der Lörracher Schöpflin-Stiftung, die sich die Förderung journalistischer Projekte und Initiativen sowie unternehmerischer Aktivitäten auf die Fahne geschrieben hat. Die Stiftung hat angekündigt, 25 Millionen Euro in ein «Haus des gemeinnützigen Journalismus» in Berlin zu investieren. Auch andere Stiftungen in Deutschland – wie die Rudolf-Augstein-Stiftung oder die August-Schwingenstein-Stiftung – engagieren sich im Bereich Journalismus.

Andere Bereiche wichtiger

Bei Schweizer Stiftungen rückt das Thema Medienkrise auf der Agenda ebenfalls nach oben. Dies zeigte sich etwa jüngst am Schweizer Stiftungssymposium des Verbands Swiss Foundations in St. Gallen. Dort wurde das Thema in Diskussionsforen erörtert. Andere Bereiche stünden zwar bei den Schweizer Stiftungen klar im

Vordergrund, etwa Soziales, Kultur, Gesundheit oder Wissenschaft, heisst es bei Profonds, dem Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz. Die Tatsache, dass eine kurze Recherche im Eidgenössischen Stiftungsverzeichnis unter zwei Stichworten bereits gegen zwanzig Stiftungen zutage fördere, zeige aber, dass es im Bereich Medien und Journalismus schon Aktivitäten von Schweizer Stiftungen gebe.

Als Beispiele für Schweizer Stiftungen, die in ihrem Stiftungszweck die Förderung der Medienlandschaft führen, nennt Swiss-Foundations-Geschäftsführerin Beate Eckhardt die Fondation Nicolas Puech in Genf, die Gottlieb-und-Hans-Vogt-Stiftung in Solothurn sowie die Berner Fondation Reinhardt von Graffenried.

Grundsätzlich sei es passend, wenn privatrechtliche Stiftungen privatwirtschaftlich produzierte Medien förderten, sagt Christoph Degen, Geschäftsführer von Profonds. Vielen Leuten sei das Bewusstsein abhandengekommen, wie wichtig unabhängige Medien für das Funktionieren der Demokratie seien. Bis jetzt sei die Förderung von Medien und Journalismus durch Stiftungen aber zumeist punktuell, sagt Degen. Dabei gehe es um einzelne Projekte, bessere Rahmenbedingungen oder darum, freien Journalisten eine Infrastruktur zur Verfügung zu stellen.

Schwieriger dürfte es indessen werden, Medien- und Verlagshäusern unter die Arme zu greifen. Man dürfe die Rolle von Stiftungen nicht überschätzen, sagt Degen. Die meisten Stiftungen, selbst grössere, könnten nicht «kurz mal ein Medienhaus retten». Nur 20 Prozent der gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz seien wirklich gross, sie verwalteten 80 Prozent der Vermögen. Stiftungen könnten Lücken schliessen, aber nie die öffentliche Hand oder die Privatwirtschaft ersetzen.

Steuerrechtliche Fragen

Der Mittelbedarf von Medien- und Verlagshäusern sei sehr hoch. Degen hält es für eher unrealistisch, dass jemand eine Stiftung mit einem solchen Mittelbedarf gründe. Denkbar sei allenfalls eine Kooperation von Stiftungen. Am Ende müsste eine solche Initiative sicherlich auch zum Teil öffentlichrechtlich finanziert werden, da sich nicht genug Mittel finden dürften. Eine derartige Finanzierung wäre allerdings bestimmt ein Politikum.

Anhand von Beispielen wie der Basler «Tages-Woche» lasse sich zudem die Frage stellen, ob es wirklich dauerhaft sei, wenn man ein einzelnes Medium fördere, sagt Degen. Wenn das Engagement der Stiftung aufhöre, müsse das Medium auf eigenen Beinen stehen können. Zudem stellten sich bei der Medienförderung steuerrechtliche Fragen. Um die steuerlichen Befreiungen zu erhalten, brauche es das Element der Gemeinnützigkeit. Bei der Förderung gebe es hier für Stiftungen gewisse Schranken. Schlimmstenfalls könnte eine Stiftung selbst ihre Steuerbefreiung verlieren.

Politische Ecken

Durch die Digitalisierung sanken die Kosten der Redaktionen zwar, doch sie seien immer noch hoch, sagt auch Otfried Jarren, Professor am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich. Ein weiteres Problem bei der Förderung von Medien durch Stiftungen sei, dass diese im Allgemeinen eine strategische Mission hätten. Sie förderten in der Regel spezielle Programme im Bereich des «vermeintlich Guten». Dabei habe er ein gewisses Bauchgrimmen, da Journalismus frei und unabhängig sein sollte.

Aus Sicht der Stiftungen hingegen sei es problematisch, dass man schnell in eine politische Ecke gedrängt werde, wenn man ein Medium fördere, sagte Tim Göbel, geschäftsführender Vorstand der Schöpflin-Stiftung, an einem Diskussionsforum am Schweizer Stiftungssymposium. Jarren indessen beobachtet bei der Unterstützung von Journalisten durch Stiftungen oft Projektförderung, aber wenig Nachhaltiges.

Hilfe für neue Plattformen?

Göbel rief in St. Gallen zur Kollaboration zwischen Stiftungen in diesem Bereich auf. Bis jetzt seien in Deutschland nur wenige Stiftungen in der Medienförderung aktiv. Für die Zukunft des Journalismus werde die Plattformökonomie eine wichtige Rolle spielen, sagte Jarren. Angebote dürften stärker personalisiert und auf den Nutzer zugeschnitten werden. Als Beispiel aus der Musikbranche könnte hier etwa Spotify dienen. Eine ähnliche Plattform für journalistische Inhalte zu schaffen, sei sicher nicht einfach, denn im Unterschied zum mehr oder minder globalen Musikmarkt seien journalistische Arbeiten keine einfach skalierbaren Produkte.

Journalistische Inhalte könnten auch auf grösseren Plattformen eingebettet sein, sagt Jarren. Stiftungen könnten bei der Schaffung einer solchen Infrastruktur möglicherweise einen Beitrag leisten, und diese könnte dann von Journalisten «bespielt» werden. Denkbar wäre auch eine Art Sammelstiftung, die sich in den Händen von Journalisten befinden sollte. Dabei schwebt ihm ein am Schweizerischen Nationalfonds orientiertes Modell vor, adaptiert für den Bereich Journalismus. Eine solche Initiative gebe es noch nicht.